

3 Das Universum der Technik (als Spiegel und /oder Verschleierung menschlicher Absicht).

(Fuer die 43. Tagung der Studiengesellschaft fuer praktische Psychologie, Pforzheim, 10.10.86)

Die Spezies Homo sapiens sapiens unterscheidet sich von den uebrigen uns bekannten durch einen Bruch, der in ihrer Lebenswelt klappt, durch eine bisher unheilbare Wunde. Auf der Jenseite der Kluft steht die objektiv gewordene Welt, auf der Diesseite der Subjekt-gewordene Mensch, und dazwischen steht eine Reihe von Bruecken, die der Mensch geschlagen hat, um den Bruch zu heilen. Die Bruecken sollen den Verkehr zwischen Subjekt und Objekt ermoeeglichen, tragen, und regeln. Sie sollen den Bruch der Entfrömdung des Subjekts aus der objektiven Welt ueberbruecken. Man kann diese Bruecken demnach unter anderem auch als psychologische Heilsmethoden ansehen. Dies berechtigt mich, in dieser Tagung der praktischen Psychologie von einer dieser Bruecken, naemlich von der Technik, zu sprechen. Technik als Methode, das entfremdete Subjekt von seiner Alienation zu heilen.

Wenn ein Tier durch den Wald geht, dann ist dies eine Bewegung des Waldes: der Wald ist ein komplexes System, (ein Oekosystem), in welchem Bewegungen wie die der Blaetter im Wind und wie die der Beine eines Rehs ineinandergreifen. Geht hingegen ein Mensch durch den Wald, dann ist dies eine gegen den Wald von aussen her gerichtete Bewegung: ein ins komplexe System hineingefuetterter Input. Das ist an folgendem Phaenomen zu erkennen: der Mensch bricht einen Ast ab, und verwendet ihn als Spazierstock. Der Kern dieses Phaenomens ist im Wort "verwenden". Der Ast wird aus dem Wald entwendet und wendet sich nun gegen den Wald, ist Antiwald geworden. Das ist das Wesen der Technik: dieses Herausreißen eines Objekts aus dem komplexen System, dieses Herstellen des Objekts dorthin, wo das Subjekt steht, und dieses Umkehren des hergestellten Objekts gegen seine urspruengliche Stellung. Die Frage dabei ist diese: wie ist diese typisch menschliche Geste des Umkehrens eines Astes in einen Spazierstock zu deuten?

Als ein Versuch, die Kluft zwischen dem, das ist wie es ist, und dem, das sein soll aber nicht ist, (zwischen Sosein und Wert), zu ueberbruecken. Der Ast ist so, wie er eben ist, aber er ist nicht so, wie er sein soll. Er ist nicht so, wie er sein soll, denn er steht im Weg, er widersteht, er ist widerwaertig, (auf griechisch: problematisch). Der Spazierstock hingegen soll sein, weil er den Weg oeffnet, weil er Probleme loest, weil er Freiheit bietet. Das Umkehren eines Astes in einen Spazierstock ist jene Geste, welche das Sosein in Seinsollen umdreht, welche Wirkliches verwertet und Werte verwirklicht. Der Spazierstock ist so, wie der Ast sein soll. Demnach ist das Umkehren des Astes in einen Spazierstock eine absichtliche Geste. Die Absicht hinter dem verwirklichten Spazierstock, (dem verwerteten Ast), die Absicht hinter aller Technik ueberhaupt, ist, Freiheit zu stiften.

Alle Technik sieht darauf ab, den Menschen von den ihn bedingenden Objekten zu befreien, ihn unbedingt zu machen. Und sie versucht, diese Absicht zu erreichen, indem sie die Dinge aus dem Sosein ins Seinsollen umdreht. Daher ist die Technik eine prinzipielle Verneinung aller Dinge, aller Objekte. Sie geht von dem Prinzip aus, dass die objektive Welt nicht so ist, wie sie sein soll. Das prinzipielle Nein

das das Subjekt den Objekten entgegenstellt, ist, was einst "Geist" genannt wurde. Die Technik ist die Geste des unbedingt sein wollenden Geistes. Daher kann jede Bejahung der objektiven Welt, jede wie immer geartete Romantik, als ein Verrat am Geist angesehen werden. Wer sich prinzipiell gegen die Technik stellt, wer fuer den Ast und gegen den Spazierstock, fuer den Wald und gegen den Waldschlag argumentiert, der hat sich, im strengen Sinn dieses Wortes, seines Menschseins begeben. Er ist zu einer allerdings sehr verdaechtigen Art Reh geworden. Das will gesagt se

Ist dies aber gesagt, dann kommen Bedenken. Betrachtet man naemlich das dank Technik um uns herum entstandene und noch immer entstehende Universum der Dinge, die so sind, wie sie sein sollen, dann erkennt man die dahinterstehende Absicht, uns zu befreien, uns unbedingt zu machen, nicht wieder. Im Gegenteil: man gewinnt zuerst einmal den Eindruck, als ob diese kuenstlichen Dinge, all diese verwerteten Wirklichkeiten und verwirklichten Werte, uns noch mehr bedingten als es die urspruenglichen, objektiven Bedingungen taten. Sind wir etwa angesichts der thermonuklearen Ruestung oder der Geheimpolizei tatsaechlich freier als angesichts des Blitzes und des Hoehlenbaeren? Unter diesem Eindruck kann man beginnen, an der Technik, das heisst an den Werten, dem Geist und der Freiheit zu zweifeln und zu verzweifeln. Der gegenwaertige Rueckschlag in die gruene Romantik ist ja eine derartige Verzweiflungsbewegung. Zwar: bedenkt man, wie es ausgesehn hat, bevor man begann, Spazierstoecke herzustellen, und wie es aussehen wuerde, wenn man diese Geste aufgeben wuerde, dann gewinnt man wieder ein wenig Vertrauen zur menschlichen Freiheit und Wuerde. Es genuegt, die ununterbrochene Todesangst des Rehs vor Augen zu haben. Und doch ist es nicht zu leugnen: die Absicht der Technik, uns zu befreien, uns unbedingt zu machen, den Bruch zwischen uns und ~~der~~ der Welt zu heilen, ist bisher von keinem ausserordentlich bemerkenswerten Erfolg gekroent gewesen. Und dies, obwohl mindestens seit der industriellen Revolution, und seit der sogenannten dritten oder vierten Industrierevolution, die Technik immer raffinierter, (theoretisch immer besser unterbaut), wird. Dieser Misserfolg der Technik kann zwar bequem von ihr selbst auf andere Faktoren abgewaelzt werden, etwa auf politische, soziale und wirtschaftliche. Man kann zum Beispiel argumentieren, die Technik koenne ihr Versprechen, uns zu befreien, erst dann erfuellen, wenn wir die Gesellschaft ihr entsprechend umgebaut haben. Das heisst: wenn die Gesellschaft im allgemeinen jene Bewusstseinssebene erklimmen hat, auf der sich die Wissenschaft und Technik befindet. Und doch: etwas muss wohl an der Technik selbst sein, ein ihr innewohnender Widerspruch, der das Erreichen der hinter ihr stehenden Absicht, uns zu befreien, verhindert. Die Technik selbst ist fuer ihren relativen Fehlschlag verantwortlich zu machen. Dies ist, glaube ich, die Herausforderung, vor die wir gestellt sind.

Der innere Widerspruch der Technik ist einfach zu formulieren, aber schwierig, zuendezudenken. Die einfache Formulierung: der Spazierstock ist zwar ein umgekehrter Ast, aber man kann ueber ihn wie ueber einen Ast stolpern, und er kann nicht nur zum Schlagen des Waldes, auch zum Schlagen anderer Menschen verwendet werden. Eleganter formuliert: verwertete Dinge bleiben Dinge, und sie bedingen auf einer hoeheren Seinsebene als unverwertete Dinge. Solch einfache Formulierung des inneren Widerspruchs der Technik verbirgt jedoch die ausserordentlich komplexen Fak-

toren, die darin im Spiel sind. Und dies ist etwa so zu fassen: der Spazierstock schlaegt auf den ihn erzeugt habenden Menschen zurueck, und der derart geschlagene Mensch schlaegt wiederum auf den ihn geschlagen habenden Stock zurueck, bis ein Knaeuvel von feed-back-Boegen zwischen Stock und Mensch entsteht, innerhalb dessen es schwierig wird, zwischen Mensch und Stock unterscheiden zu wollen. Ich will einige unter diesen feed-back-Boegen herausgreifen, um die Sache zu illustrieren:

Das Abbrechen des Astes vom Baum erlaubt dem Menschen, in das So-sein des Baums Einblick zu gewinnen. Es ist der Ausgangspunkt fuer alle objektive Erkenntnis. Das Umwenden des Astes in einen Spazierstock erlaubt dem Menschen, in das Sein-sollen des Stocks Einblick zu gewinnen. Es ist der Ausgangspunkt fuer alle Werten, alle Ethik und alle Aesthetik. Sodass der Mensch nach Herstellung des Stocks nicht nur den Wald veraendert hat, sondern sich selbst ebenso: er hat sich in einen Stockerzeuger, mit den diesem Beruf entsprechenden Erkenntnissen und Werten, **gewandelt**. Benutzt nun der Mensch den Stock als Stuetze und Waffe, so erkennt er im Stock eine Verlaengerung seines eigenen Koerpers, etwa ein drittes Bein oder einen dritten ausgestreckten Arm. Das ist der Ausgangspunkt fuer alle Selbsterkenntnis, und dies auf sehr verstrickte Weise. Einerseits erkennt der Mensch im Stock ein simuliertes Bein, und andererseits im Bein die Prinzipien, nach denen der Stock gebaut ist. Dadurch lernt der Mensch, den Stock wie ein Bein und das Bein wie einen Stock zu verwenden. Er projiziert die gewonnene Selbsterkenntnis auf den Stock zurueck, und die deraert projizierte Erkenntnis kann wiederum auf das Bein, auf das Gehen, auf das Verhalten ueberhaupt, zurueckprojiziert werden. Sodass der Mensch als Spazierstockerzeuger nicht nur die objektive Welt besser als frueher erkennt und wertet, sondern auch sich selbst besser erkennt, und daher sein eigenes Verhalten veraendert.

Das Lernen des Erkennens und Wertens des Astes, des Stocks und seiner selbst das die Erzeugung und Benuetzung des Spazierstocks kennzeichnet, ist ein faszinierendes, alles Existenzinteresse absorbierendes Erlebnis. Es geht gewissermassen ein Ruf aus dem Ast und aus dem Stock an den Menschen, sich diesem schoeferischen Erlebnis hinzugeben: Spazierstockerzeugung wird zu Beruf und Berufung. Bei dieser existenziellen Verstrickung zwischen Mensch, Ast und Stock, bei diesem schoepferischen Taumel, droht die Ursprungsabsicht der Erzeugung, naemlich die Absicht, den Menschen von Aesten zu befreien, in Vergessenheit zu geraten. Es geht jetzt vielmehr darum, immer bessere, schoenere, perfektere Stoecke herzustellen: der Stock ist aus Mittel zu Selbstzweck geworden. Und je perfekter der Stock wird, desto pefekter wird auch die Erkenntnis der objektiven Welt und die Selbsterkenntnis. Sodass es am Ende geradezu ungeistig klingt, an die urspruengliche Absicht der Erzeugung erinnert zu werden.

Der Erzeuger von Stoecken hat das Stockmachen nicht notwendigerweise selbst erfunden, sondern von anderen Stockerzeugern gelernt. Er versucht nun, das Erlernete zu verbessern, und an folgende Stoeckemacher verbessert weiterzugeben. Er steht in einem historischen Dialog ueber Stoecke, im Verlauf dessen immer bessere Stoecke und bessere Stoeckemacher entstehen. Dadurch hat der Stoeckerzeuger eine eigenartige Unsterblichkeit gewonnen: er lebt nach seinem Tod weiter, und zwar sowohl in den von ihm hergestellten Stoecken, als auch im Gedaechnis der kuenftigen Stoeckemacher. Demnach hat sein Leben einen ueber den Tod hinausreichenden Sinn gewonnen: er ist dank

seinem Stoeckemachen fuer alle anderen Stoeckemacher da, und ueber diese hinaus fuer ueberhaupt alle anderen, seien sie auch nur Stoeckebenuetzer. Das Stockerzeugen ist zu Lebenszweck und Lebensziel geworden, und der Begriff Freiheit hat dabei eine neue und urspruenglich unerwartete Bedeutung gewonnen: man ist frei, um dank immer perfekteren Stoecken im Gedaechnis der anderen unsterblich zu werden.

Was ich eben in Bezug auf Stoecke, also primitive Hebel, sagte, gilt in weit staerkerem Mass fuer komplexere Maschinen. Derartige komplexe Erzeugnisse wie Flugzeuge, Atommeiler oder immaterielle Systeme wie Verwaltungsapparate sind Konserven von Erkenntnissen, Werten, Erlebnissen, schoepferischen Taten, und von Engagements an anderen und an der eigenen Unsterblichkeit, und das uns umgebende Universum der Technik ist ein sich immer weiter verbreitender und vertiefender Stausee fuer ungezaehlte vorangegangene und gegenwaertige Intelligenz und Tatkraft. In diesem Stausee spiegelt sich die urspruengliche menschliche Absicht, sich dank Technik von den Bedingungen des sturen Soseins zu befreien. Aber gerade weil dieser Stausee so faszinierend ist, das existenzielle Interesse derart absobiert, verschleiert er auch diese urspruengliche Absicht, und wird Selbstzweck. Und das sind nur einige der zahlreichen Aspekte des inneren Widerspruchs, der in der Technik verborgen ist, und der verhuetet, dass wir frei werden.

Ich habe, bei diesem Versuch, die feed-back-Boegen zwischen Mensch und seinem Erzeugnis zu entknaeueln, einen wichtigen Aspekt der Menschheitsgeschichte ueberhaupt, und der westlichen Neuzeit im besonderen, geschildert. Ich unterbreite Ihnen nun die folgende Hypothese: wir stehen an einem Wendepunkt der Geschichte, an dem es zumindest vorstellbar wird, diesen Knaeucl von feed-back-Boegen wie einen gordischen Knoten zu zerhacken. Laut dieser allerdings gewagten Hypothese wird es zum erstenmal denkbar, dass wir uns dank Technik tatsaechlich von den Bedingungen der objektiven Welt befreien, und somit den klaffenden Widerspruch zwischen Subjekt und Objekt ueberwinden. Ich wiederhole: dank Technik, und nicht dank irendwelchen mystischen Exerzizien oder dank romantischem Rueckfall in untermenschliche Weltbejahung. Diese Hypothese stuetzt sich auf folgende Uberlegung:

Ich definierte Technik als den Versuch, Werte zu verwirklichen und Wirklichkeit zu verwerten, damit die objektive Welt so werde, wie sie sein soll. Es sind bei diesem Versuch zwei Phasen zu unterscheiden: In der ersten Phase wird das Wirkliche erkannt und werden die Werte entschieden. In der zweiten wird das Wirkliche in die Werte, und die Werte auf das Wirkliche gezwungen. Etwa so: zuerst erkenne ich, dass der Ast im Weg steht und ein Stock sein sollte. Und dann breche ich den Ast ab, und zwingt ihn, Stock zu werden. Bisher waren diese beiden Phasen unentwirrbar mit einander verschlungen. Jetzt, beginnen sich diese beiden Phasen von einander zu scheiden. Die erste heisst jetzt "Programmierung", die zweite mechanische und automatisierbare Arbeit. Und es ist die zweite Phase, im Verlauf welcher die feed-back-Knaeucl zwischen Mensch und Objekt entstehen. Die Hypothese lautet demnach: koennte man alle Arbeit auf Automaten abschieben, und koennte man sich ausschliesslich aufs Programmieren dieser Arbeit konzentrieren, dann haette man eine widerspruchslose Technik, welche erlaubt, den Menschen von seinen objektiven Bedingungen zu befreien. Denn die Bindung des Subjekts unter das Objekt waere abgebrochen.

Wenn alle Arbeit, das heisst aller Zusammenstoss zwischen der objektiven Welt und dem ihr unterworfenen Subjekt, auf Automaten abgeschoben waere, und wenn diese Automaten selbst von anderen Automaten hergestellt waeren, dann waere von einer Unterwerfung des Subjekts unter die objektive Bedingung im strengsten Sinn nicht mehr zu sprechen. Der Mensch stuende nicht mehr als Subjekt, (als Unterworfener), einer ihm widerstehenden Welt gegenueber. Sondern er waere dann in ein Gespraech mit anderen Menschen verwoben, in welches auch kuenstliche Intelligenzen eingeschaltet waeren, und dieses Gespraech haette die Absicht, Erkenntnisse und Werte so in die Automaten vorzuschreiben, damit diese selbsttaetig die objektive Welt bearbeiten moegen, damit sie werde, so wie sie sein soll. Der Mensch waere dann nicht mehr mit den Dingen verstrickt, (seien diese Dinge nun verwertet oder unverwertet), und die Dinge wuerden ihn nicht mehr von seiner Absicht, frei und unbedingt zu sein ablenken koennen. Im Gegenteil: solch ein kuenftiger Mensch waere in eine intersubjektive Bindung gebettet, und "Dasein" hiesse nicht mehr: vor einer Welt sein, sondern: mit anderen fuer andere sein. Es waere dann eine neue Art Mensch entstanden, und zwar nicht dank einer blinden biologischen Auslese, sondern dank Technik, das heisst: dank der bewussten Absicht, frei zu werden. Der Neue Mensch waere eine Errungenschaft des Alten Menschen.

Dieser hypothetische Neue Mensch, dessen erste Regungen wir ja alle im eigenen Innern erleben, waere allerdings ganz anders da als wir da sind. Das meiste, was uns begeistert, naemlich eben den Kampf gegen den Widerstand der objektiven Welt, wuerden wir an ihm vermissen. Und sein freies Spiel mit Erkenntnismodellen und mit Werten, (das, was gegenwaertig "software Analyse und Synthese" genannt wird erscheint uns Alten wie ein Spiel mit abstrakten Symbolen. Daher sind wir vom Emportauschen des Neuen keineswegs begeistert, und viele von uns sind dankbar dafuer, es nicht mehr erleben zu muessen. Und sie troesten sich mit der Ueberlegung, dass Katastrophen und andere unvorsehbare Zufaelle mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit verhueten werden, dass sich diese Utopie realisiere. Und doch: wenn wie hier, die Technik besprochen wird, dann ist es unerlaesslich, auf diese Utopie hinzuweisen. So unwahrscheinlich sie sein mag, sie ist bereits gegenwaertig technisch realisierbar. Die Technik ist gegenwaertig, und zum ersten Mal, in der Lage, die ihr grundlegende Absicht, uns zu befreien und unbedingt zu machen, in die Wirklichkeit zu setzen.

Das Universum der Technik, so wie es uns gegenwaertig umgibt, spiegelt diese Absicht, und es verschleierte sie, sodass wir ihm gegenueber ambivalent sind. Wir koennen an ihm Tendenzen erkennen, die urspruengliche Absicht zur Befreiung ins Gegenteil, in totale Abhaengigkeit von Dingen, umzudrehen. Und andere Tendenzen, welche in Richtung einer bisher ungeahnten Freiheit weisen. Die sich daraus ergebende Herausforderung an uns ist diese: so voraussetzungslos und vorurteilslos wie moeglich ueber die Technik nachzudenken. Und das ist ja das Thema dieser unserer Tagung.